

Intelligenter Umgang mit Demenz auf der Bühne

Authentische Texte machen Theaterstück „Vergissmeinnicht“ im Ballsaal glaubwürdig

BONN. „Vergissmeinnicht“ heißt das Theater um die Demenz, das es im Ballsaal gab. Barbara Wachendorff hat es als Spiegelkabinett inszeniert, was einen schönen, intelligenten Umgang mit dem Thema einleitete. Es sind eine Frau, die Tänzerin Annabel Cluny, und ein Mann, der Schauspieler Roland Silbernagl, auf der Bühne. Aber sie erkennen sich nicht als das, was sie gerade

waren. Demenz wird so weise als eine Folge nicht zusammenhängender Augenblicke beschrieben.

Einer vergisst, einer wird vergessen. Immer hängen sie wie durch einen Spiegel aneinander. Wenn die Mutter gerade hinter dem kleinen Sohn das Pippi aufwischt, dann ist im nächsten Augenblick sie der Gegenstand seiner Fürsorge. Er hat eine Flasche, aus der

Wasser läuft. Beider Spiel hält das Stück über die Balance. Dann ist er der Demenzkranke, der das Wasser nicht hält, und die Mutter kümmert sich um ihren großen Jungen, den alles quält, ohne dass er es benennen könnte.

Ein seltsames Changieren, mit dem Dramaturg Joachim Henn schlimme Eindeutigkeit vermeidet. Wenn man mit Leuten redet, die mit Demenz-

kranken umgehen, dann erfährt man viel über das Verhältnis von Patient und Pfleger. Wachendorff lässt dazu den Film ablaufen. Dazu gehört die Erfahrung, dass es eine richtige Kommunikation gibt. Der Kranke und der Besucher unterhalten sich, aber auf verschiedenen Ebenen.

Und beide zeigen sich unheimlich befriedigt vom Gespräch. Ein schönes Bild. Der

Begriff Verstand verliert dabei was von seiner Wichtigkeit. Was dieses Theater so glaubwürdig macht, sind die zu 95 Prozent (Henn) authentischen Texte. Aber auch die „Kunststücke Demenz“, die komisch, lustig, traurig, sexy veranstaltet werden, und helfen, die Kurve zu kriegen zwischen Kitsch und Kunst. Annabel Cuny ist grandios in ihren Übertragungen. Kunst ohne

Interpretation.

Und auch der Österreicher Silbernagl ist sehr gut, wie er als einzige sentimentale Farbe das Wienerische zulässt und mit dem fiktiven Nachbarn den ebenso fiktiven Hund unter dem Sofa herausbringt, dessen Bellen für die Mutter die Realität hat wie für uns die Autohupe. Auch wenn wir den Führerschein längst zurückgegeben haben. (ter)